

GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

6. Sonntag in der Passionszeit - PALMSONNTAG 5. April 2020

Bibeltexte des Sonntags (Angabe der Bibelstellen, jeweils mit einem kurzen Textauszug)

Psalm 69,2-4.8-10.14.21-22.30

Gott, hilf mir!
Denn das Wasser geht mir bis an die Kehle ...
... Ich bin elend und voller Schmerzen.
Gott, Deine Hilfe schütze mich!

Evangelium nach Johannes 12,12-19

... Da nahmen sie Palmenzweige
und liefen Jesus entgegen.
Sie riefen: Hosianna!
Gelobt sei, der im Namen des Herrn kommt ...

Brief an die Philipper 2,6-11

Denkt im Umgang miteinander immer daran,
welchen Maßstab Christus Jesus gesetzt hat:
Von göttlicher Gestalt war er.
Aber er hielt nicht daran fest,
Gott gleich zu sein -
so wie ein Dieb an seiner Beute.
Sondern er legte die göttliche Gestalt ab
und nahm die eines Knechtes an.
Er wurde in allem den Menschen gleich.
In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch.
Er erniedrigte sich selbst
und war gehorsam bis in den Tod -
ja, bis in den Tod am Kreuz.
Deshalb hat Gott ihn hoch erhöht ...

Buch des Propheten Jesaja 50,4-9

... Aber Gott der HERR hilft mir,
darum werde ich nicht zuschanden ...

Lieder der Woche

Dein König kommt in niedern Hüllen (eg 14)
Herr, stärke mich, Dein Leiden zu bedenken (eg 91)

An(ge)dacht

Was für ein Auf und Ab! Was für ein Wechselbad der Gefühle! Auf der einen Seite:
„Das Wasser geht mir bis an die Kehle.“ Auf der anderen Seite: „Gott der HERR hilft
mir.“ Es zerreißt einen. Heute „Hosianna!“ und am Karfreitag „Kreuzige!“.
Himmelhoch jauchzend und zu Tode betrübt. Wie kann ein Mensch das aushalten? Wie
kann Jesus das aushalten?

Wie halten wir in diesen Tagen aus, was uns und anderen helfen soll, was uns und
andere schtzen soll - und uns doch so viel abverlangt? Die einen einsam, die anderen

mit zu vielen (oder den falschen) Menschen auf zu engem Raum. Mancher ist dankbar für helfende Nachbarn und die Möglichkeit, wenigstens spazieren zu gehen, andere leiden unter dem Verlust von Selbständigkeit und Unabhängigkeit. Die einen haben zu wenig zu tun, die anderen, die „systemrelevant“ arbeiten, zu viel. Die einen ziehen aus der Krise Gewinn, die anderen sorgen sich um Arbeit und Auskommen, sehen zerbrechen, was sie sich mühsam aufgebaut hatten. Manche genießen willkommene Entschleunigung, andere wissen mit sich und der Zeit nichts anzufangen und fragen, wann denn die Beschränkungen gelockert werden, die gerade mal zwei Wochen alt sind. Einsicht und Zukunftsangst wechseln sich ab.

Gesundheit des Leibes. Gesundheit der Seele. Gesundheit der Wirtschaft. Hier und dort werden Stimmen laut, die uns einflüstern wollen, man müsse das (Lebens-)Interesse einzelner den (wirtschaftlichen) Interessen einer Gesellschaft unterordnen. In Nachrichten und Talkshows sehe ich mittlerweile mehr Ökonomen als Virologen. Was an den Grenzen Europas oder in Syrien passiert, ist noch weiter weg als sonst. In Ungarn entmachtet sich das Parlament und überlässt dem Ministerpräsidenten unkontrollierte Befugnisse - alles unter dem Deckmantel der Krisenbewältigung. Beunruhigend. Nicht nur das Virus selbst, auch die Folgen.

Wenn ich auf die Passionsgeschichte, die Leidensgeschichte Jesu, höre, denke ich: Was wir heute erleben, ist nicht neu. Damals hieß es: Besser, dieser Jesus, der die Liebe zum Prinzip erhebt, wird hingerichtet, als dass unsere eingefahrenen Strukturen ins Wanken kommen. Politisches Kalkül war das, bei manchen wider besseres Wissen. Damit die Macht bei den Mächtigen bleibt. Der Reichtum bei den Reichen. Der allmächtige Gott in der Westentasche. „Besser ein einzelner stirbt, als dass ein ganzes Volk vor die Hunde geht.“ So hat es damals einer im Jerusalemer Hohen Rat formuliert.

Wenn ich auf die Passionsgeschichte höre, erschrecke ich. Denn sie zeigt mir sehr schonungslos, wie Menschen ticken. Nicht nur die anderen. Ich auch. Lieber noch drei Fehler machen als einen zugeben und neu anfangen. Konfliktscheu. Bequem. Auf dem roten Teppich läuft es sich angenehmer als auf dem Kreuzweg.

Wenn ich auf die Passionsgeschichte höre, lese ich sie auch als Warnung: Guck' Dir gut an, wie es damals war, und pass' auf, dass Du *nicht* in dieselbe Falle läufst: *Nicht* mit der Menge schreien. *Nicht* das Fähnchen nach dem Wind richten. *Nicht* dem Kalkül folgen, sondern dem besseren Wissen. Beim Kreuz stehenbleiben - vielleicht manchmal auf Abstand, wie die Jünger und die Frauen damals auch - aber stehenbleiben.

„Denkt im Umgang miteinander immer daran, welchen Maßstab Christus Jesus gesetzt hat“, schreibt Paulus. Liebe nämlich und Demut und die Bindung an Gott, die alles andere trägt. Und dann erinnert Paulus an den Weg Jesu aus höchster Höhe in die tiefste Tiefe. Paulus verschweigt nicht, dass dieser Weg am Kreuz abbricht. Aber das ist nicht das letzte, was er zu sagen hat. Denn Gott überlässt den nicht seinem Schicksal, der so frei war, sich ganz ihm anzuvertrauen. Gott verlässt den nicht, der ein Mensch geworden ist wie wir Menschen sein sollen. Sondern Gott tut das Seine an Jesus, der ganz und gar aus der Verbindung mit ihm gelebt hat. Er erhöht diesen scheinbar Gescheiterten. Und seitdem gilt unmissverständlich: Der Weg der Liebe, die sich verschenkt, der Weg der Demut, die dem Schwachen entgegenkommt, der Weg des Dienens, das sich einsetzt für andere - das ist der Königsweg.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand